

Der Sompars an der Reichshorner Straße 23. Während ein von Kesselschiff kommendes und ein nach Purot fahrendes Uferboot sich begegneten, kam ein Automobil von Dresden und wollte zwischen den beiden Booten hindurchfahren. Auf der linken Straße kam dabei das Auto mit dem Hinterteil ins Rutschen und blieb mit aller Macht an den Wagen des Reichshorner Schiffs aus Umbach. Der Wagen wurde in den Straßenraben geworfen und stark beschädigt, während die beiden ledig gewordenen Pferde lebendig und in der Richtung nach Wilsbrunn davonjagten, wo sie endlich am Bahnhof aufgehalten wurden. Der Reiter wurde vom Wagen geschleudert und erlitt schwere Beinverletzungen, während die Auto-Inassen mit dem Schrecken davonkamen.

**Flaucht.** Die Stadtverordneten nahmen das Angebot des Bürgerbundes auf Gemählung eines Darlehens von 450 000 M. für Wohngebäude an.

**Klingenthal.** Bei der letzten Stadtverordnetenwahl wurden gewählt: sieben Mehrheitssozialisten, drei Unabhängige, ein Beamtenvertreter und acht Bürgerliche, so daß nun ein Sozialistischer und acht Bürgerlicher überleben. (Wortm 11/7.)

**Rochlitz.** Eine schwere Pluttag hat sich am Freitag abend in Rochlitz ereignet. Dort wurde in der neunten Stunde die Frau des Maschinenbauers Lehmann auf dem Hofe von zwei Männern überfallen und durch Revolverkugeln lebensgefährlich verletzt. Der auf Offiziersdienst bedingende Gemann wurde erschossen. Die Täter entkamen in der Dunkelheit.

**Blauen i. A.** Eine folgenschwere Katastrophe ereignete sich am Freitag, indem der eine den anderen in eine Schaulenkerleibe von Dells Hotel warf und diese zertrümmerte. Wert: 20 000 M. Der unvorsichtige Bursche wurde ermittelt.

**Worbis.** In der Thüringer Christbaum- und Wattenfabrik Gebr. Weirich u. Co. entbrach am Abend ein Schadenfeuer. Es brannten das Probe Lagerhaus und die Werkstücke. Material und fertige Fabrikate boten dem Feuer reiche Nahrung. Zur Flößerung sind die Fabrikgebäude mit feuerfesten Betondecken gebaut, so daß der Brand von der unteren Etage ferngehalten werden konnte. Auch die Nachbargebäude wurden gerettet. Unglücklicherweise haben sich aber der Kaufmann Michaelis und der Vater Bömer nicht ins Freie retten können. Ihre verletzten Leiden wurden noch am Abend unter den Trümmern gefunden. Vermutlich hat Bömer den Michaelis zu Hilfe kommen wollen. In dem starken Rauch werden dann beide die Bestimmung verloren haben oder erstickt sein.

**Jena.** In eine fatale Lage ist ein Gastwirt geraten, der dieser Tage in seinem Saale eine größere Festlichkeit abhielt und aus einem häßlichen Betriebe Klappstühle entliehen hatte. Die frischgeschickenen Stühle waren noch nicht völlig trocken. Zu spät wurde entdeckt, daß sich das wunderbare Goldgelb auf der Kleidung der Gäste vermischt hatte. Der unglückliche Wirt ist in heller Verzweiflung, wie er für die vielen Hosen und Kleider Ersatz schaffen soll.

### Nebenberufliche Arbeit von Arbeitnehmern (Wucherarbeit).

Die wenigen Verdienstmöglichkeiten, die dem Handwerker in der gegenwärtigen schlechten Geschäftslage geblieben sind, werden durch die nebenberufliche Tätigkeit eines Teils der Arbeitnehmer zu einem nicht unbeträchtlichen Teile vermindert. Die Klage hört nicht auf, daß die Arbeitnehmer die ihnen durch die Einführung des Achtstundentages verbleibende freie Zeit nicht der Ruhe widmen, sondern Arbeiten kleineren und größeren Umfanges für die Rundschau ihrer Arbeitgeber für eigene Rechnung übernehmen. Dadurch vermindert sich der Beschäftigungsgrad der Gewerbetreibenden ständig und zwingt die Arbeitgeber zu Entlassungen und Betriebsveränderungen. Die nebenberufliche Arbeit dieser Arbeiter wirkt also in hohem Maße unsozial, weil sie den eigenen Arbeitskollegen den Verdienst nimmt. Der vollbeschäftigte, nach Tarif entlohnte Arbeiter hindert durch seine sogenannte „Wucherarbeit“ den Arbeitgeber daran, andere beschäftigungslose Arbeiter einzustellen, und zwingt dadurch seine arbeitslosen Kollegen, sich weiter mit unzulänglicher Arbeitslosenunterstützung durchzuschlagen. Der Anreiz für das Wuchern, seine Aufträge an die sogenannten „Wucherer“ zu vergeben, statt sich an eingetragene, leistungsfähige Geschäfte zu wenden, liegt zum großen Teil im Unterschied der Preisforderung. Der „Wucherer“ kann natürlich billiger arbeiten. Er befreit sich von der Zahlung jeglicher steuerlicher Verpflichtung. Die erheblichen Leistungen für Gewerbe-, Umlagesteuer u. dergl. hat er nicht zu entrichten. Er schädigt also Reich und Gemeinde um diese Beträge, und seine Auftraggeber unterstützen ihn darin und begünstigen dadurch seine Steuerhinterziehung. Aber die Vergütung von Arbeiten an sogenannte „Wucherer“ kann für den Auf-

tragneher unter Umständen rechtlich gerechtfertigt sein. Die Preise, die für derartige Arbeiten summiert werden, lassen den Verdacht aufkommen, daß die für die Arbeiten benötigten Materialien nicht auf rechtmäßigem Wege erworben sind. Der Auftraggeber läuft also Gefahr, sich der Diebstahlstrafe zu machen, ein Verbrechen, das bekanntlich nicht mit Geldstrafe, sondern mit Gefängnis abgehandelt wird. Diebstahl kann unter Umständen als erwiesene angenommen werden, wenn der Auftraggeber den Umständen nach annehmen muß, daß das Material im Hinblick auf die abnormale Stellung des die Arbeit verrichtenden Arbeiters und die Preisforderung aus trügerischer Quelle stammt. Auch darauf muß mit Nachdruck hingewiesen werden, daß der Auftraggeber bei eintretenden Umständen dem sogenannten „Wucherer“ eine Unfallrente zu zahlen verpflichtet werden kann. Er setzt sich also der Gefahr recht hoher und langfristiger, vielleicht lebenslänglicher Rentenabgaben aus. Alle diese Gefahren sind von ihm genommen, wenn der Auftraggeber sich an eingetragene, einen ordentlichen Geschäftsbetrieb führende Gewerbetreibende wendet. Auch die Gewerkschaften sind verpflichtet, derartige Tätigkeiten, weil sie das Unsoziale, das darin liegt, längst erkannt haben. In vielen Lohnverträgen, z. B. auch in Frankfurt a. Main, befindet sich die Bestimmung, daß Arbeitgeber und Gewerkschaft ihren ganzen Einfluß dahingehend geltend zu machen haben, derartige berufliche Nebenarbeiten auch während der Urlaubzeit auszuschalten. Die Berücksichtigung derartiger Arbeiter bei Vergütung von Aufträgen ist also nicht nur für den besonders schwer leidenden Handwerkerstand ein großer Schaden, sondern auch für die Allgemeinheit und vor allem sehr oft auch für denjenigen, der bei Vergütung von Arbeiten an solche Arbeiter und Gehilfen gebliebenen Vorteil zu erzielen hofft. Deshalb sollte jeder, der handwerkliche Leistungen zu vergeben hat, diese den sogenannten „Wucherer“ übertragen, sondern dem soliden und legitimen Handwerker. Wo aber derartige Fälle zur Kenntnis gelangen, sollte folgendes im allgemeinen Interesse beachtet werden:

Sofortige Meldung an das Finanzamt unter Angabe des Namens des Auftraggebers, damit die Steuerhinterziehung verhindert werden kann, sofortige Beantragung auch der Versicherungsstellen und zwecks Einziehung des Unfallversicherungsbetrages vom Auftraggeber, endlich auch Anzeige an die Behörden in den Fällen, in denen begründeter Verdacht nicht einwandfreien Erwerbs des Materials besteht.

### Neubestellungen ab 1. März

zum Besuche des täglich erscheinend. Nießer Tageblattes wird von allen Postanstalten, von den Zeitungsträgern und von der Geschäftsstelle, Goethestr. 59, angenommen. Der Verkaufspreis ab März 1922 einschließlich Bringerlohn beträgt Mark 11.—.

### Zugengeschichte.

Deutsches Reich.

**Bekämpfung der sanitären Gefahren in Osteuropa.** Wie das Völkerbundsekretariat mitteilt, hat die französische Regierung den Präsidenten des Völkerbundes ersucht, in Vorkonferenz eine europäische Konferenz zur Bekämpfung der sanitären Gefahren in Osteuropa einzuberufen, an der alle Staaten, die sich für diese Frage interessieren, durch Vertreter ihres Gesundheitswesens vertreten sein sollen.

**Aus dem besetzten Gebiet.** Bekanntlich waren Ende vorigen Jahres vom Kriegesgericht Baden eine Anzahl früherer Offiziere des Regiments Vogel von Falkenstein wegen angeblicher Teilnahme an einer Regimentsfeier zu schweren Gefängnis- und hohen Geldstrafen verurteilt worden. Nunmehr sind sämtliche zwanzig Verurteilten auf Grund eines Gnadenbeschlusses, das durch den Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete dem belgischen Oberkommissar überreicht worden war, mit Wirkung vom 26. Januar ab aus dem Gefängnis entlassen und begnadigt worden. — Den Bemühungen des Reichskommissars für die rheinischen besetzten Gebiete ist es gelungen, durch das Entgegenkommen der Rheinlandkommission die Aufhebung des Ausweisungsbefehls gegen die Führer Riffel, Krieger und Schrag aus Speyer vom 9. April ab zu erwirken. Die Benannten waren im vorigen Jahre wegen Teilnahme an einer Veranstaltung des deutschen Jugendbundes im unbesetzten Gebiete aus dem besetzten rheinischen Gebiete ausgewiesen worden.

Der Verein Beratender Ingenieure e. V. (V.B.) Berlin-Viktorsfelde, hat an den vorl. Reichsmarktsrat und die Parteivorstände eine Eingabe gerichtet, in der auf

die Statutenänderung der Berliner Vereinigung der technischen, technischen, wirtschaftlichen Fragen durch unabhängige Sachverständige hingewiesen wird. In der Eingabe wird das Vorgehen ausgedrückt: Der unabhängige an die Vereinigung nicht interessierte beratende Ingenieur ist in erster Linie dazu berufen, an der Lösung derartiger Fragen mitzuwirken. Er braucht keinerlei Rücksicht zu nehmen, wie es die Vertreter von Fabrikationsfirmen tun und tun müssen. Da die Mitglieder des Vereins über ganz Deutschland verstreut sind, sieht ihre Mitwirkung auch bei den zuständigen Bezirks-Vereinsvereinen auf keinerlei Schwierigkeiten. Es ist im Interesse des Allgemeinwohls dringend geboten, wenn sich die berufenen Organe unserer Volksvertretung in vorstehenden Fällen derartiger unabhängiger Sachverständiger bedienen.

**Bergarbeiterstreik in Schweden.** Die Bergarbeiter in Schweden lehnten den Vorschlag der Montagsfeier des Schwed. A. G., die Streikenden dem Schlichtergericht zu unterbreiten, ab. Der Streik hat Sonnabend nachmittag begonnen.

**Das Kräfteangebot in Berlin erreicht hat.** Die Berliner Morgenblätter melden, es sei Kräfte in Berlin gelungen, einen Vertragsentwurf mit zwei Großbanken für einen sehr großen Wareneinsatz zugunsten Deutschlands abzuschließen. Auch mit der Direktion der A. G. G. und mit dem Siemens-Schuckert-Werke hätten Verhandlungen stattgefunden.

**Kreuzfahrtschiff „Cap Volonia“.** Bereits vor dem Kriege hatte die Hamburg-Amerika-Linie einen Schnelldampferdienst nach Südamerika mit den Dampfern des „Cap-Top“ eingerichtet. Diesen Verkehr versahen die Dampfer „Cap Trafalgar“ und „Cap Volonia“. Im Kriege ging dann „Cap Trafalgar“ als Hilfskreuzer unter „Cap Volonia“ aber fiel in die Hände der Engländer. Vor einigen Monaten kaufte ihn nun die Hamburg-Amerika-Linie zurück, ließ ihn gründlich überholen und stellte das schöne Schiff jetzt in den neu wieder eingerichteten südamerikanischen Schnelldampferdienst ein. Am 16. Februar hat der Dampfer den Hamburger Hafen auf der Ausreise mit zahlreichen Passagieren zum ersten Male als ordentliches deutsches Handelschiff verlassen. — „Cap Volonia“ ist 22 000 Brutto-Registertons groß, 202 Meter lang, 22 Meter breit, seine Maschinen indizieren 20 500 Pferdekräfte und verleiht ihm eine Geschwindigkeit von 19 1/2 Knoten. Er hat Raum für 400 Passagiere erster Klasse, 150 zweiter, 110 dritter Klasse und etwa 1000 Zwischendeck, Schwimmbad, Turnhalle, Wintergarten, Gewächshaus, Salons für verschiedene Zwecke, Bäder usw. sind vorhanden.

**Die Würder Erben nicht in Ungarn?** Die Wölfe in Budapest veröffentlichen die Erklärung, daß die Nachricht Berliner Blätter, wonach die Würder Erben in Budapest seien und unter dem Schutz der erwerbenden Ungarn stehen sollen, jeder Grundlage entbehrt.

**Die Kabinettkrise.** Mit Rücksicht auf das Ergebnis der Abstimmung in der Kammer hat das Kabinett beschlossen, dem König seinen Rücktritt anzubieten. Der König empfing Sonnabend vormittag Bokel, de Nicola und Salandra, Sonnabend nachmittag wollte er die Vizepräsidenten des Senats und der Kammer und den früheren Ministerpräsidenten Orlando empfangen.

Frankreich.

**Die Abnahme der französischen Geburtenziffer.** Die traurige Zukunft in der Bevölkerungsfrage ist, zeigen die neuesten Zahlen, die Höhe in der „Französischen Wochenschrift“ anläßt. Eine Anzahl von Departements entvölkert sich langsam, so Gers bei den Ardennen, so Calvados und Nancy in der Normandie. Die beiden letzteren Bezirke haben in weniger als einem Jahrhundert weit über 100 000 Seelen verloren. 1913 hatte Frankreich schon die geringste Geburtenziffer unter allen zivilisierten Nationen. Während der jährliche Geburtenüberschuß bei uns damals auf 1000 Einwohner 12—15 betrug, betrug er sich in Frankreich nur auf 1. Die Geburtenzahl, die 1913 noch 745 000 betrug, war im Jahre 1918 auf 450 000 heruntergegangen, während die Sterbeziffer in diesem Jahre mehr als doppelt so viel betrug. Nun haben sich zwar im Jahre 1919/20 die Geburten in Frankreich wieder dem beschriebenen Stand von 1913 genähert, aber dieses ist der großen Zahl von Eheverhältnissen zuzuschreiben, die doppelt so viel betrug wie vor dem Kriege. So ist diese Zunahme der Geburtenziffer nur eine scheinbare und hat bereits wieder abgenommen.

### Für Kinder

Ist die beste Selb-  
streckenpferd Buttermilch-Seife

### Harle Köpfe.

Roman von Maria Gerbrandt.

„Wo in aller Welt kann Thiele stehen?“ rief er, mit dem Fuße stampfend.

Harry ludte die Kasse. Antonsen, der eben mit seinem schweren Fuhrenwerk herangekommen war, hielt in einiger Entfernung an und blickte in dem gewohnten gedrückten Ton, wie zu Harry als zu dem Gutsherrn sich wendend, daß er den Herrn Verwalter vor einem Weisigen mit Ferkeln zuhause hätte spazieren gehen lassen.

Der Lohn für seine Kunst war eine nicht unberechtigte, aber machtlos heilige Strafpredigt, daß er es habe so spät werden lassen. Demütig sah er, den Hügel in der Hand, auf dem einen Pferd und ließ es immer später werden — bis ein auf den Hof laufendes Kadiolot ihm Erlösung und freie Abfahrt verschaffte.

Harry eilte selbst herbei, um den Mangel an Hofbedienung nicht so auffällig werden zu lassen. Herr von Kaminski und Herr von Stang, die in dem Kadiolot saßen, wurden auch logisch durch den Gutsherrn in Beschlag genommen, der sie, trotz seiner nicht ganz unmerklichen Gerechtigkeit, lebenswichtig begrüßte. Oben, als sie die Treppe aufstiegen hatten und ins Haus treten wollten, erschien der gestaute Verwalter plötzlich auf dem Hofe und trat zögernd in den Blickkreis der Bedienten.

„Einen Augenblick!“ sprach Herr von Bessenheim, zurückbleibend. „Bitte legen die Herren nur gefälligst ab. — Ach, da ist ja Wilhelm schon. — Ich habe hier nur ein Weisiges.“

Die beiden daten, sich nicht hören zu lassen. Das Bedingene des bevorstehenden Spielabends hatte sich ihm voraus schon auf ihre Räume gewirkt. Rasch und miteinander plausend ließen sie sich von Wilhelm die Umkleidekabine abnehmen und schritten nicht eher auf ihren Waffensack, als bis seine Stimme in zögerlicher Festigkeit an ihr Ohr schlug. Sie verhielten sich plötzlich. — „Der Herr Verwalter?“ fragte Herr von Stang, vor dem Tümpel stand, goldblau mit einem Blick auf Wilhelm. Dieser schaute durch ein Fenster der Kadiolot. — Die erwarteten Kundlichen stehen schon

nicht darauf schließen, daß sie dem ersten Wirtschaftsbekanntem gälten.

Aber jetzt nahm der das Wort. Wer hatte doch einmal gesagt, daß der Mensch von beinahe triebender Bescheidenheit sei? O, Du himmlische Götter! Dem gutmütigen Kaminski zitterten ordentlich vor Aufregung die Hände, als er sich die paar Strähnen seines dünnen Haars von hinterwärts über den Kopf büchelte.

„Das ist den gnädigen Herrn angehe, wenn er mit Ferkeln zuhause gesehen worden sei? Ob er vielleicht neugierig sei? Es sei ja freilich bekannt, daß sie die Einzige sei, bei der es gewisse Herren nicht geglikt.“

„Schurke!“ — das Wort schlingend hervorgestoßen — dann ein Verächsel. Die beiden in dem runden Entree waren sich einen Blick zu. Wilhelm war nach dem Hintertümpel verschwand und Bessens gleich hörbar die Thür zum Salon.

In diesem Moment trat Herr von Bessenheim ein, totentbleich, stützte sich auf den Tisch.

Erst im Salon, ein paar Minuten später, fiel es ihm ein, zu fragen, warum denn Herr von Westermid nicht mitgekommen sei. — Oder ob man ihn noch erwarten dürfe.

„Dies wohl nicht.“ sprach Herr von Kaminski vorlegen. — „Heute nicht.“ korrigierte er schnell, da Bessenheim befreundet aufblickte. „Später — noch recht oft, hoffentlich!“

„Hoffentlich?“ fragte Herr von Bessenheim. — Kaminski sah Herr von Stang an, als wolle er sagen: „Nun, sprich Du!“

Sie saßen um den Spieltisch, an dem sie so viele gemütliche Stunden zugebracht. Sehr vorsichtig, sehr verbindlich erwiderte Herr von Stang sich seines Auftrages. Herr von Westermid bedauerte ungeniert, daß sein Sohn sich gestern in wahrhaftig angeheitertem Zustande zu einigen unbedachten Bemerkungen habe hinreißen lassen, die er nachher in jugendlichem Eifer nicht habe zurücknehmen wollen. Franz von Westermid bedauerte es ebenfalls. Er sei bereit, dies Herrn Lido gegenüber zu bestätigen; hoffentlich vergahe er dann auf weitere Bemerkungen, die ihm in anderen Fällen zu gewöhnlich sei natürlich nicht wüßere. Aber ob Herr von Bessenheim nicht auch der Ansicht sei — gleich ihm selbst und seinem Freunde Kaminski — so alte Kameraden, wie sie alle

wären, machten sie das friedlich ab, und die Wäter spielten ein wenig Vorführung für die Söhne.

Der Gutsherr ging mit seiner gewohnten Artigkeit darauf ein und erkundigte sich nur nach dem ungefähren Inhalt der gefallenen Bemerkungen; seine Brauen zuckten, als er erfuhr, daß es sich um ihn gehandelt.

Dann gab man die Karten. „Harry miß uns aus der Not helfen!“ sprach Herr von Bessenheim. „Eben trat der Gemaunte ein. „Du kommst wie gerufen.“ bemerkte der Vater und wies auf den leeren Stuhl; seine Hand zitterte noch mehr als.

Harry versuchte einen Blick mit ihm zu tauschen; aber der Gutsherr ignorierte das. Er war gestreut und stiller als sonst, setzte sich Harry nieder.

„Um Vergebung, meine Herrschaften.“ sprach er, und es klopfte in seinen Augen, wiewohl er erst wenige Wäfer gezinkt. „Mir wurde heute gemeldet, daß es zu Unruhe in der Schänke gekommen wäre. Lido in seinem jugendlichen Eifer hat sich es, wie ich höre, nicht nehmen lassen, fetter hinzureiten. Nehmen Sie es abel, wenn ich mich, etwas beunruhigt, als beispiellos schlechter Wirt erweise und eine halbe Stunde verlaube? Es ist doch vielleicht besser, ich sehe in eigener Person nach.“

„Über selbstverständlich!“ riefen die Herren wie aus einem Munde. „Wie kommen wir, wenn Sie gestatten?“

Harry erhob sich rasch. „Der Wagen der Herren ist nun eingefahren und noch nicht ausgeparkt.“ sagte er.

„Ach,“ machte Herr von Bessenheim, „wie kommt das?“ Sie starrten einander an. Umsonst versuchte Harry in diesen hochmütigen Blicken zu lesen.

„Ich fand den Reittisch nicht.“ erwiderte er langsam.

23. Kapitel.

Als Lido ein Pferd gefordert, war ihm der Gedanke an den doppelten Vorteil durch den Kopf gefahren, den er dadurch einer aufgeregten Menge gegenüber hatte. Während er dem Dorfe zuprengte, sah er bereits ein, daß die Dunkelheit ihm den einen Vorteil würde: so vielleicht einbrechtendes sprechen zu können. 251, 26